

Sperrfrist: Redebeginn

Rede von Manfred Kremer Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB)

Situation der Berufsbildung in Deutschland

25. Juni 2008

im Rahmen des Kontaktseminars deutschsprachiger
Berufsbildungsinstitute, Bonn

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Meine Damen und Herren,
verehrte Kollegen und Kolleginnen,

der Wandel in Gesellschaft und Arbeitswelt, die zunehmende Internationalisierung der Arbeits- und Wirtschaftsbeziehungen und der demographische Wandel beeinflussen in unseren Staaten die Situation und die Weiterentwicklung der Berufsbildung.

Deutschland schrumpft und altert. Gepaart mit den wirtschaftsstrukturellen und technologischen Entwicklungen ergeben sich daraus umfassende Anforderungen an das gesamte Bildungswesen. Auf eine Kurzformel gebracht: Es müssen so viele Menschen wie möglich so hoch wie möglich qualifiziert werden, und sie müssen möglichst früh und möglichst lange in das Erwerbsleben integriert werden. Das erfordert eine qualifizierte Ausbildung und kontinuierliches Weiterlernen während des ganzen Berufslebens. Chancengleichheit aller Bevölkerungs- und Altersgruppen beim Zugang zu Aus- und Weiterbildung, Durchlässigkeit zwischen Bildungsbereichen und Bildungsstufen sowie ein hohes Maß der Weiterbildungsbeteiligung in allen Erwerbstätigengruppen sind dafür wesentliche Schlüssel. Wie internationale Vergleiche zeigen, hat Deutschland hier deutliche Schwächen.

Unser Bildungssystem wirkt hochgradig selektiv. Bildungsferne, sozial Schwächere und Menschen mit Migrationshintergrund haben es beim Zugang zu anspruchsvoller Bildung und Qualifikation nach wie vor schwerer als andere. Das zeigt auch der gerade vorgelegte 2. Nationale Bildungsbericht, an dem das BIBB umfangreich mitgewirkt hat. Bildungsarmut in der Kindheit verfestigt sich vielfach und beeinträchtigt die Kompetenzentwicklung der Betroffenen bis hin zur Weiterbildungsbereitschaft und Weiterbildungsfähigkeit im zunehmenden Alter. Die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen ist zu gering. Es fehlt in nahezu allen Bereichen des Bildungswesens an der notwendigen „Aufwärtsdynamik“. Deutschland gehört gegenwärtig zu den ganz wenigen Ländern der Welt, in denen die mittlere Generation – gemessen an den erreichten Bildungsabschlüssen - besser qualifiziert ist als die jüngere. Vor diesem Hintergrund will ich versuchen, wesentliche Herausforderungen, vor denen die Berufsbildung in Deutschland steht, kurz zu skizzieren.

1.

In der Berufsbildung zeigen sich diese Schwächen zuerst beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Zu viele junge Leute finden keinen direkten Zugang in die Berufsausbildung. Dies war in den letzten Jahren vor allem Folge eines zu geringen betrieblichen Ausbildungsangebotes bei gleichzeitigem Fehlen akzeptierter und anerkannter Alternativen.

Erst in zweiter Linie war und ist dies auch Folge fehlender Basiskompetenzen bei einem zu hohen Anteil der Schulabgänger. Im sogenannten „Übergangssystem“ durchläuft ein erheblicher Teil der Jugendlichen Bildungsgänge, die nicht zu verwertbaren Abschlüssen oder zu Anrechnungen auf weiterführende Ausbildungsangebote führen, mit der Folge unproduktiver „Warteschleifen“.

Dringend ist deshalb ein besseres „Übergangsmanagement“ durch Kooperation aller Verantwortlichen auf der regionalen Ebene. Dabei geht es um die Bündelung und Koordinierung aller lokalen oder regionalen Ressourcen von der Berufsorientierung in den allgemeinbildenden Schulen bis zum externen Ausbildungsmanagement für kleine und mittlere Unternehmen. Zahlreiche gute Beispiele zeigen, dass es gelingen kann, dadurch die direkten Übergangsquoten in die betriebliche Berufsausbildung erheblich zu erhöhen, auch und insbesondere der Hauptschüler und der jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert deshalb mit einem großen Entwicklungsprogramm beispielhafte regionale und lokale Projekte.

2.

Es geht aber auch darum, vorhandene Ausbildungsmöglichkeiten besser zu nutzen und „Bildungsketten“ zu knüpfen, die ohne Zeitverzögerung zu qualifizierten Berufsabschlüssen führen. Dabei geht es zum Beispiel um die Verknüpfung vollzeitschulischer Berufsausbildung mit dualer Berufsausbildung und um die Entwicklung gestufter Zugänge zu den Kammerprüfungen mit Hilfe von Ausbildungsbausteinen. In Deutschland sind dies schwierige Themen. Die Befürworter geraten sofort in den Verdacht das Berufsprinzip als Leitidee für qualifizierte Ausbildung aufzugeben oder schulische Ausbildungsformen gegenüber dualen zu favorisieren. Wir im BIBB meinen, dass eine gestufte Ausbildung in einem System abschlussorientierter Ausbildungssteine besser ist als oft jahrelanges Irren durch „Warteschleifen“. Wir meinen auch, dass eine schulisch verantwortete Berufsausbildung nach dem dualen Prinzip in Zeiten knapper betrieblicher Ausbildungsplätze besser ist als ein erheblich verzögerter Einstieg in die Berufsausbildung. Deshalb haben wir im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für 11 stark besetzte Ausbildungsberufe des dualen Systems Ausbildungsbausteine entwickelt, die jeweils alle Lernergebnisse eines Ausbildungsberufes kompetenzorientiert und lernortunabhängig repräsentieren. Damit orientieren wir uns hochaktuell an der Philosophie der Qualifikationsrahmen. Innerhalb des sogenannten „JobStarter-Programm“, das wir im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchführen, werden wir

gestufte Ausbildungsformen mit Ausbildungsbausteinen und schulisch getragene Berufsausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz engagiert erproben und weiterentwickeln.

3.

Die Entwicklung zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft verändert die Anforderungen an die Kompetenzen von Fachkräften an fast allen Arbeitsplätzen. Der Beschäftigungsanteil des Dienstleistungssektors wächst auf allen Qualifikationsebenen. Die fachlich komplexer werdenden Anforderungen, insbesondere die zunehmende Bedeutung überfachlicher Kompetenzen, erfordern in erheblichem Umfang die Entwicklung neuer und die Modernisierung bestehender Aus- und Weiterbildungsberufen.

Die Analysen des BIBB zeigen, dass wir alles in allem in Deutschland bei diesem Modernisierungsprozess in den letzten Jahren gut vorangekommen sind. Zwei Drittel der Auszubildenden im dualen System werden inzwischen in Dienstleistungsbereichen ausgebildet, fast 60 Prozent erlernen Dienstleistungsberufe. Bereits jeder fünfte Erwerbstätige mit betrieblicher Ausbildung – das sind rund 3 Millionen - übt eine wissensorientierte Dienstleistungstätigkeit aus, wie zum Beispiel Fachinformatiker/-innen, medizinische Fachangestellte oder Kaufleute für Versicherungen und Finanzen.

Arbeitsprozessorientierung, Kunden- und Dienstleistungsorientierung sowie fachübergreifende Erweiterungen des Kompetenzspektrums durch Wahlbausteine und Zusatzqualifikationen gehören zu den Standards der Ordnungsarbeit des BIBB.

4.

Eine wesentliche Schwäche des deutschen Berufsbildungssystems ist die unkoordinierte und unabgestimmte Entwicklung der einzelnen Bereiche und der daraus resultierende Mangel an Durchlässigkeit. Gerade einmal ein Prozent der Studienanfänger hat keine formale Hochschulzugangsberechtigung. Die berufspraktisch ausgerichteten neuen Bachelorstudiengänge und die hochwertige berufliche Fortbildungsprüfungen des Berufsbildungsgesetzes stehen weitgehend beziehungslos nebeneinander. Es gibt zwar eine zunehmende Zahl dualer Studiengänge, aber so gut wie keine Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen auf Studienleistungen. Wir haben zwar eine größere Zahl hochwertiger beruflicher Fortbildungsprüfungen, aber keine Möglichkeit sie als den Bachelorabschlüssen gleichwertig anzuerkennen. Wir brauchen aber solche anerkannten „Königswege“ in der beruflichen Weiterbildung, weil die Notwendigkeit, mehr Menschen auf höchstem Niveau zu qualifizieren, allein durch eine Steigerung der Hochschulabschlussquoten nicht erreichbar ist.

Paradoxerweise gilt das Gleiche für die Durchlässigkeit zwischen Schulberufsausbildung und dualer Berufsausbildung.

Die gleichen Gruppen, die zu Recht mehr Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit zwischen Berufsbildung und Hochschulen fordern, verweigern dies, wenn es um die Anrechnung der in einer Schulberufsausbildung erworbenen Kompetenzen oder die Zulassung der Absolventen zur sogenannten Kammerprüfung geht.

Angesichts der Intention und Philosophie des Europäischen und Nationalen Qualifikationsrahmens sind dies Anachronismen, die eine erhebliche Barriere für mehr und für höhere Qualifizierung darstellen.

In einem erfolgreich durchgeführten Entwicklungsprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung wurde ferner demonstriert, wie Leistungen aus beruflichen Weiterbildungsprüfungen mit Hochschulleistungspunkten bewertet und damit anrechnungsfähig gemacht oder als gleichwertig identifiziert werden können. Wir hoffen, dass diese Ergebnisse im Zusammenhang mit der Entwicklung eines nationalen Qualifikationsrahmens zu Fortschritten führen.

5.

Auch die Beteiligung an beruflicher Weiterbildung, besonders an betrieblicher Weiterbildung, muss deutlich erhöht werden. Im europäischen Vergleich liegen wir hier immer noch im unteren im Mittelfeld. Insbesondere gering Qualifizierte Personen, Menschen mit Migrationshintergrund und ältere Beschäftigte sind erheblich unterrepräsentiert.

Die Bundesregierung hat deshalb in den letzten Jahren eine Reihe von Initiativen ergriffen und wird diese mit ihrer Qualifizierungsinitiative noch einmal deutlich verstärken. Entscheidend ist allerdings, dass die Betriebe erkennen, dass sie ohne mehr und kontinuierliche betriebliche Weiterbildung gerade dieser Gruppen ihren Fachkräftebedarf in Zukunft nicht mehr decken können.

6 und letztens.

Internationalisierung und Globalisierung erfordern Internationale Berufskompetenzen bei immer mehr Beschäftigten.

Doch bis heute gibt es weder für Auszubildende im dualen System noch in der beruflichen Weiterbildung ein bedarfsgerechtes Angebot für den Erwerb internationaler Berufskompetenzen. Das 2005 reformierte Berufsbildungsgesetz hat zwar die Möglichkeiten für längere Ausbildungsaufenthalte im Ausland deutlich verbessert, aber gerade einmal 1,5 Prozent der Auszubildenden absolvieren – zumeist kürzere Teile ihrer Ausbildung – im Ausland. Bei den Studenten sind es gut 20 Prozent. Die Bundesregierung hat mit ihrer Qualifizierungsinitiative ehrgeizige Ziele gesetzt. In die Verfahren zur Entwicklung und Modernisierung der Aus- und Weiterbildungsberufe sollen internationale Anforderungen systematischer einbezogen werden. International ausgerichtete Zusatzqualifikationen sollen vermehrt entwickelt werden. Grenzübergreifende Abschlussprüfungen sollen ausgebaut werden.

Die Zahl der Auslandsqualifizierungen soll bis 2015 verdoppelt werden, wobei die Anzahl längerfristiger Austauschmaßnahmen mit einer Dauer bis zu drei Monaten auf jährlich 5.000 gesteigert werden soll.

Meine Damen und Herren,

das war ein kurzer - und deshalb auch verkürzter - Überblick, über berufsbildungspolitische Themen, die zur Zeit in Deutschland teils heftig debattiert werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.